

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 38 (1981)

Heft: 1

Artikel: Die Chorgestühle der Kartause Ittingen

Autor: Früh, Margrit

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-167635>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Chorgestühle der Kartause Ittingen

VON MARGRIT FRÜH

DAS MÖNCHSCHORGESTÜHL

Geschichte

Eines der meistbeachteten Kunstwerke in der Kartause Ittingen ist das große Chorgestühl im Mönchschor der Kirche (Abb. 1). Nicht mehr bestritten ist die Urheberschaft durch die Werkstatt des *Chrisostomus Fröhli* (1652–1724) aus dem thurgauischen Bichelsee¹.

Dagegen gibt sein genaues Entstehungsdatum noch einige Rätsel auf. Bisher galt das Jahr 1703 als Beginn der Arbeiten². Dabei stützte man sich hauptsächlich auf einen Eintrag im «Catalogus Priorum» innerhalb des Urbars von Procurator Joseph Wech³. Er berichtet dort, daß 1703 und während weiterer Jahre Chrisostomus Fröhli durch einige Jahre hindurch die Chorstühle, Altäre usw. gemacht habe und dabei eigenen Söhnen und weiteren Knaben das Handwerk gelehrt und sie lediggesprochen habe. Als einer der in Ittingen ausgebildeten Gesellen nach Konstanz kam, wollten die dortigen Schreiner diese Ledigsprechung nicht anerkennen, und es bedurfte einigen Hin- und Herschreibens, bis die Unklarheit behoben war. Die entsprechende Stelle wurde bisher dahin interpretiert, daß die Arbeit am Chorgestühl im genannten Jahr begonnen habe. Da aber der Briefwechsel von Konstanz mit Frauenfeld und Ittingen 1703 stattfand, müssen die erwähnten Lehrzeiten und Ledigsprechungen vorher erfolgt sein. Nach der Beendigung des großen Auftrages dürfte die Werkstatt sich verkleinert haben, wenn auch der Meister noch länger in Ittingen blieb⁴ und weitere Arbeiten ausführte.

Die Angaben der Klosterchronik werden ergänzt durch wichtige Hinweise in Visitationsskrutini⁵ und -akten, die von F. STÖHLKER entdeckt wurden⁶. Demnach muß das Chorgestühl 1701 vollendet gewesen sein. Schon in der Visitationsurkunde des Jahres 1698 wird vom damals regierenden Prior *Christophorus (II.) Schmid* berichtet, daß er «denique Ecclesiam varia et pretiosa suppellectile exornet⁷». Der Begriff der «kostbaren Ausstattung» erstreckte sich gewiß auch auf die Chorstühle, denn 1701 werden diese in der Visitationsurkunde⁸ über den gleichen Prior ausdrücklich genannt: «Nec enim a laude eius cessare possumus, quandoquidem et ipsum parietes et Ecclesia *sedilibus novis* alio speciose ornata resplendens eius clamet laudem.» Etwas ausführlicher wurde es schon im Skrutinium dazu ausgedrückt: «De ecclesiastica suppellectili quid dicam? quae quamvis sat

speciosa sit et sufficiens, pietas tamen ad cultum augendum numquam dicit «sufficit», sed semper augetur ornatus et locupletior efficitur, quod et testantur *sedilia noviter exstructa*».

In allen Chroniken und Nekrologien Ittingens wird Prior Christophorus Schmid, der von 1685 bis zu seinem Tod (1708) regierte, als der Erbauer des Chorgestühls und des neuen Chorhauptes aufgeführt¹⁰. Die ganze Arbeit dürfte demnach innerhalb seiner Regierungszeit ausgeführt worden sein. Falls die von A. KNOEPFLI (siehe Anm. 2) erwähnte, durch Pfarrer WÜEST in Warth – allerdings erst im 19. Jahrhundert – überlieferte Arbeitszeit von 13 Jahren wirklich stimmen sollte, müßte er das Werk wenige Jahre nach seinem Regierungsantritt in Auftrag gegeben haben. Ohne Zweifel wurde er dazu durch das Chorgestühl der Kartause Buxheim (bei Memmingen) von Ignatius Weibel angeregt.

Das Verhältnis zum Buxheimer Chorgestühl

Zwischen Buxheim und Ittingen bestanden immer Verbindungen, die unter Christophorus Schmid besonders eng waren. Schmid stammte aus einer Konstanzer Patrizierfamilie und war 1639 geboren worden. Seine Profefß legte er 1662 in Würzburg ab, wo er dann Sakristan und Prokurator wurde. 1671/72–1675 versah er die Prokurator in Buxheim, darauf das gleiche Amt in Ittingen, bis er hier 1685 Prior wurde. Er starb 1708¹¹.

Der Buxheimer Prior Johannes Bilstein wurde mit Antritt seines Amtes, 1678, Visitor der Ordensprovinz *Alemaniae inferioris*. Ihm wurde ab 1686 Christophorus Schmid als Konvisitor beigegeben. Bis zum Tode Johannes Bilsteins im Jahre 1693 visitierten diese beiden Prioren gemeinsam¹². So mußten sie notwendigerweise Kontakte pflegen, und Christophorus Schmid hatte bestimmt öfters Gelegenheit, das im Entstehen begriffene Buxheimer Gestühl zu sehen. 1688 brachten Bildhauer und Schreiner die Stühle in die dortige Kirche¹³; im Rechnungsjahr 1690/91 wurde die letzte Zahlung dafür an Ignatius Weibel ausgerichtet¹⁴. 1684 hatten die ersten Zahlungen eingesetzt¹⁵, und unter demselben Jahr notiert die «Chronologia Buxania» über Johannes Bilstein: «*subsellia pretiosa nimis in choro fieri curavit. constat enim unicus stallus ad centum imperiales, improbarunt non pauci ob nimiam pretiositatem*»¹⁶. Angesichts dieser Kritik an der zu großen Kostbarkeit des Buxheimer Gestühls wundert man sich zunächst, daß das nicht viel weniger kostbare Ittinger Gestühl im Visitationsbericht von



Abb. 1 Chorgestühl im Mönchschor der Kartause Ittingen. Werkstatt des Chrisostomus Fröhli, gegen 1700.

1701 lobend erwähnt wird. Dabei ist zu bedenken, daß seit 1694 die Visitationen durch die Prioren von Schnals und Buxheim vorgenommen wurden¹⁷. Der Buxheimer Prior, Gregorius Gottsauer, der von seinem Vorgänger her ein so wertvolles Gestühl in der Kirche stehen hatte, konnte wohl nicht gut den Ittinger Prior deswegen tadeln, daß dieser ein dem Buxheimer ähnliches erstellen ließ. Es ist allerdings nicht auszuschließen, daß auch das Ittinger Gestühl unter den Konventualen nicht nur Zustimmung fand.

Form

Das Buxheimer Chorgestühl diente dem Ittinger nicht nur als spirituelles Vorbild, sondern auch als formales. Das tritt klar vor Augen, sobald man die beiden Werke miteinander vergleicht. Das Buxheimer hat einige Ortswechsel und damit verbundene Veränderungen erlitten. Nach der Aufhebung der Kartause wurde es nach England verkauft, wo es zunächst in London Aufstellung fand und dann nach

Hythe in der südenglischen Grafschaft Kent¹⁸ gelangte. Von dort ist es 1980 glücklicherweise nach Buxheim zurückgeführt worden. Sein ursprünglicher Aufbau wurde verändert, doch ist er insgesamt noch wohl erkennbar. Er läßt sich mit Hilfe einiger weniger Fotos vom ursprünglichen Standort in Buxheim in großen Zügen rekonstruieren; die Reihenfolge der Figuren in den Nischen über den Sitzen läßt sich allerdings nicht mehr festlegen. Das Gestühl nahm drei Seiten des Chors ein und umfaßte insgesamt 32 Sitze. Je drei Stallen befanden sich beidseitig der ebenfalls reich geschnitzten Eingangstür vom Lettner her, je 13 Sitze nahmen die Längswände des Chores ein. Die Brüstungen der Längsreihe waren in der Mitte unterbrochen, um Eingang zu den Sitzen zu gewähren.

In Ittingen nimmt das Chorgestühl wie in Buxheim drei Seiten des Chores ein. Die Schmalseite vor dem Lettner bildet den Abschluß gegen den Bruderchor. Beidseitig der großen, ebenfalls geschnitzten Tür stehen je zwei Stallen. Vor ihnen befinden sich – anders als in Buxheim – an den Längsseiten des Chores zunächst die Eingangstüren vom großen

Kreuzgang her¹⁹, dann folgt je eine Reihe von neun Ställen, so daß das ganze Gestühl insgesamt 22 Sitze enthält. Der klare architektonische Aufbau wird von reichem, quellen- dem Schnitzwerk umspielt, das trotz seiner Fülle die Gliederung durch senkrechte und waagrechte Linien nicht überdeckt. Die Waagrechte betonen das durchgehende, nur leicht verkröpfte Gesims unter der Bekrönung und die Brüstung vor den Sitzen, die nur in der Mitte der Seitenreihen durchbrochen ist, um den Zugang ins Gestühl zu erleichtern. Die Brüstung ist, den Ställen entsprechend, in unterschiedlich verkröpfte Kassetten zwischen reichverzierten Pilastern gegliedert. Sie trägt das den Sitzen zugeneigte Lesepult für die Mönche. Die senkrechte Gliederung in den einzelnen Ställen wird durch die Sitzwangen betont. Sie setzen in der Fußzone mit emblematischen Tierfiguren an. Vielfältige Rankenvoluten erheben sich darüber und endigen in vorn aufgesetzten Putten- und Männerköpfen. Eingearollte Blätter tragen das vorkragende Gesims, über dem sich die Bekrönung erhebt. In dieser wechseln die Brustbilder der Apostel mit durchbrochenen Federwerkfeldern. In der Mitte der beiden Seiten bilden Strahlenkränze mit den Monogrammen von Christus und Maria den oberen Abschluß. Über den Sitzen umgeben verkröpfte Felder, verzierte Pilaster und mit Schnitzwerk gefüllte Arkaden die Figurennischen. In jeder der durch eine Muschel abgeschlossenen Nischen steht eine aus Lindenholz geschnitzte Heiligenfigur. Unzählbar sind all die verschiedenen Schmuckelemente, die Ranken, Blüten, Früchte, Fische, Tiere, Puttenköpfe und Grottesken. Auch die Miserikordien sind als groteske, fratzenschneidende Köpfe gebildet.

Vergleicht man das Ittinger Gestühl in formaler Hinsicht mit dem Buxheimer, springen sogleich einige auffallende Ähnlichkeiten ins Auge. Da sind die ebenfalls vielfältig verkröpften Brüstungsfelder, die in Buxheim freilich noch reicher gestaltet und mit Puttenköpfen besetzt sind. Dazwischen stehen Pilaster, die in Buxheim mit Engelsgestalten, in Ittingen dagegen mit Trophäen verziert sind. Nahezu gleich erscheinen die Sitzwangen oberhalb der Armstützen, während sie in der Sockelzone unterschiedlich behandelt sind. Statt der zusammengekrümmten menschlichen Grotteskfiguren in Buxheim tummeln sich in Ittingen die schon erwähnten Tiergestalten in der Fußzone. Wie in Buxheim steht eine Figurenreihe in Nischen über den Sitzen, doch sind die Rahmenfelder weniger dicht gefüllt, und die Figuren werden von ihrer Nische nicht derart bedrängt wie in Buxheim. Vollends unterschiedlich ist die Bekrönung, die in Ittingen als geschlossener Fries gestaltet ist. Buxheim dagegen zeigt abwechselnd puttenbekrönte Rankenaufsätze und freistehende alttestamentliche und Apostelfiguren. In der Mitte jeder Reihe saßen dort zwei Engel auf dem Gesims und hielten eine Kartusche, deren Inhalt auf den wenigen Fotos des ursprünglichen Zustandes leider nicht erkennbar ist; möglicherweise enthielten sie wie in Ittingen das Christus- und Marienmonogramm. Nicht übernommen hat Ittingen die Fruchtegirlanden über jedem Figurenfeld und die

Aufsatzfiguren auf den Lesepulten an den Eingängen zu den Stallengruppen. Diese Figuren sind in Buxheim als Putten und betende Kartäuser gebildet.

Abgesehen von manchem Unterschied im Detail wirkt das Ittinger Gestühl insgesamt weniger gedrängt und überfüllt als das Buxheimer, die großen Formen sind bei ihm klarer zu erkennen, und das Ganze atmet gewissermaßen freier. Trotz mancher Übereinstimmung sind die Verschiedenheiten noch groß genug, um die Urheberschaft durch verschiedene Meister zu erhärten.

Inhalt

Während der künstlerischen Form des Ittinger Chorgestühls von jeher gebührende Beachtung und Beschreibung geschenkt wurde, hat man sich mit seinem ikonographischen Programm noch kaum befaßt. Die Auseinandersetzung mit diesem lohnt sich deswegen besonders, da es geradezu ein Abbild der christlichen Gedankenwelt aus kartäuserischer Sicht darstellt (vgl. Schema).

Es wurde bereits dargelegt, daß in der Mitte beider Seitenreihen die Strahlenkränze mit den Monogrammen von Christus und Maria den krönenden Abschluß bilden. Optisch und geistig überstrahlen sie alles, als Sinnbild für die beiden Glaubenszentren.

Darunter – in den Ölgemälden der Bekrönung – schließen sich die Apostel an, die Christus der Welt verkündeten. Die Reihenfolge beginnt zweifellos mit Petrus und Andreas über den quergestellten Ställen und schreitet dann, paarweise auf Epistel- und Evangelienseite einander gegenüber, nach Osten weiter: Jakobus d. Ä. und Johannes, Philippus und Bartholomäus, Jakobus d. J. und Matthäus, Judas Thaddäus und Simon Zelotes, Thomas und Matthias. Diese Reihenfolge entspricht weitgehend der Aufzählung im Matthäus-Evangelium (Kapitel 10, 2–4).

In der nächsten Zone von oben, den Figurennischen, folgen bedeutende Glaubensmänner: eine ganze Reihe von Ordensgründern, ergänzt durch einige wenige andere Personen. Die Figuren sind einzig an ihren Gewändern und allfälligen Attributen, welche zum Teil vertauscht oder verloren sind, kenntlich. Manche lassen sich leicht bestimmen, andere setzen der Identifikation erhebliche Schwierigkeiten entgegen. Zum Vergleich müssen weitere Chorgestühle und Bildquellen beigezogen werden. In erster Linie ist auch wieder Buxheim anzuführen, das nicht nur der Form, sondern auch dem Programm der Figuren zu Gevatter stand. Hier befanden sich in 32 Nischen Ordensgründer und -gründerinnen nebst einigen wenigen weiteren Personen. Heute sind noch 28 Figuren vorhanden. Unterhalb der Nischen erkennt man gemalte Namenskartuschen, die die Bestimmung erleichtern, jedoch ohne letzte Sicherheit zu gewähren, weil zum ersten vier Figuren und Kartuschen fehlen, zum zweiten die Figuren vertauschbar sind und zum dritten die Kartuschen sicher einmal – wenn nicht mehrmals – übermalt

wurden. Teilweise erhielten die Namen die englische Form, teilweise sind unter der heutigen Anschrift noch Reste eines andern Namens erkennbar, das heißt, daß einige Namen, wenn nicht ganz verändert, so doch mindestens vertauscht wurden. Klarheit würde erst die Freilegung der untersten Malschicht bringen.

Als weitere Hilfen können zwei Prämonstratenser-Chorgestühle dienen, die in zeitlicher und räumlicher Nähe zu Buxheim liegen. Etwas später als Buxheim und Ittingen entstand das Gestühl in Schussenried, vollendet von Georg Antoni Machein 1717. Zwischen den Dorsalreliefs stehen hier 28 Figuren von Ordensgründern und -gründerinnen auf Sockeln, die ebenfalls mit Namen bezeichnet sind²⁰. Kurz nach jenem in Buxheim wurde das Chorgestühl in Rot an der Rot (bei Biberach) geschaffen. Hier sind es wie in Ittingen 22 Statuetten, die in Muschelnischen stehen, 20 Ordensgründer, dazu Christus und Maria. Namensschilder gibt es nicht, die Figuren lassen sich lediglich ikonographisch mehr oder weniger eindeutig bestimmen²¹. Bisher hat man die Reise, die der Ittinger Prokurator 1702 nach Buxheim und von da nach Rot unternahm, dahin gedeutet, daß er das dortige Chorgestühl als Anregung für Ittingen besichtigt habe²². Nach den neuesten Forschungen war aber 1702 das Ittinger Gestühl bereits vollendet. Die Kenntnis des Roter Gestühls, das 1693 fertig erstellt war, braucht für Ittingen angesichts der engen Beziehung zu Buxheim trotzdem nicht ausgeschlossen werden. Dazu kommt, daß einige der Ittinger Figuren eindeutig nach dem gleichen Muster wie jene in Rot ausgeführt wurden; sie stimmen in Kleid und Haltung überein, wobei jedoch die Urheberschaft durch einen andern Meister dennoch wesentlich verschiedene Gestalten entstehen ließ. Die Verwandtschaft läßt vermuten, daß beiden Reihen gemeinsame Vorlagen zugrunde liegen, wahrscheinlich ein illustriertes Werk über Ordensgründer, das uns bisher leider entgangen ist.

Zur Identifikation konnten illustrierte Bücher der Zeit zugezogen werden, soweit sie mir zugänglich waren²³, ferner neuere Handbücher, die jedoch keine Auskunft darüber geben, welche Ordensgründer in der Entstehungszeit der Chorgestühle am höchsten eingeschätzt wurden.

Von den 22 Figuren des Ittinger Gestühls sind 20 sehr gut erhalten, eine nur noch als Fragment; eine fehlt. Da stellt sich gleich die Frage nach der verlorenen Figur²⁴. Es fällt auf, daß Christus fehlt, der in Buxheim und Rot vorhanden ist. Daß er im Chorgestühl von Schussenried nicht erscheint, mag damit zusammenhängen, daß dort an den Dorsalreliefs neutestamentliche Szenen dargestellt sind. So darf mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß *Christus* den Anfang der Figurenreihe machte.

Zur engsten Umgebung Christi gehören *Maria* (Abb. 2) und *Josef* (Abb. 3). Eine analog zur Ittinger Muttergottes gebildete Figur der Buxheimer Serie steht zwar in einer «Birgitta» bezeichneten Nische, doch kann dieser Name sicher nicht auf Ittingen übertragen werden. Beide Schnitzer haben zweifellos die gleiche Vorlage benützt, und gerade hier

zeigt sich der Wesensunterschied der beiden Künstler besonders deutlich. Während die Buxheimer Heilige – es könnte sich vielleicht auch um Maria handeln – hochgewachsen und elegant ihre in schönlinigen Falten fließenden Gewänder rafft, wirkt jene in Ittingen bedeutend gedrungener und derber, etwas hölzern in der Bewegung, gewissermaßen in ländliches Leinen statt in vornehme Seide gekleidet, was sie nicht etwa weniger liebenswürdig macht. Nach anderer Vorlage geschnitzt ist Maria auch in Rot vorhanden. Josef dagegen kommt einzig in Ittingen vor. Er ist in Stiefel und einen kurzen Rock gekleidet, und er hält eine Zimmermannsaxt, deren Blatt abgebrochen ist.

In die gleiche Gruppe gehört *Johannes der Täufer*, eine Figur, die leider nur noch als Fragment erhalten ist, sich aber aufgrund ihres Attributs, des Lammes, und der Fellkleidung eindeutig identifizieren läßt.

Es ist anzunehmen, daß diese vier Figuren in die vor dem Lettner stehenden Stallen gehörten, über jene Sitze, die ungehinderten Blick zum Altar gewährten²⁵. In den inneren Nischen standen wohl Christus auf der Epistelseite, Maria auf der Evangelienseite, außen Johannes neben Christus und Josef neben Maria.

In den längsgestellten Reihen dürfte die Anordnung der Figuren weiter nach Osten fortgeschritten sein, auf Epistel- und Evangelienseite einander gegenübergestellt. Dies entspricht der Reihenfolge der Apostelbilder in der Bekrönung wie auch dem Einzug der Mönche zum Gottesdienst, die den Chor durch die Türen zwischen den quer- und längsgestellten Stallen betraten und von dort aus nach vorn schritten.

An erster Stelle standen wohl die beiden Kartäuser, auf der Epistelseite der Gründer, *Bruno* (Abb. 4), mit dem gründenden Kruzifix²⁶ und der aufgrund seiner Bedeutung im eigenen Orden beigefügte *Hugo von Lincoln* (Abb. 5) mit dem Schwan.

In welcher Reihenfolge die übrigen Gestalten standen, ist nur schwer festzulegen, doch dürften auch hier – wie in Schussenried – die Urheber der großen alten Orden die ranghöchsten Plätze eingenommen haben, wobei unbekannt ist, ob gewisse Gründer in Ittingen besonderes Ansehen genossen.

Noch vor den Gründern mögen die großen Einsiedler gestanden haben, *Elias*²⁷ (Abb. 6) und *Antonius* (Abb. 7). Elias, auf den die Karmeliter ihren Orden zurückführen, genießt als alttestamentlicher Einsiedler im Kartäuserorden besondere Verehrung, fehlt aber in den Prämonstratensergestühlen. Der Mönchsvater Antonius dagegen ist in allen Vergleichsprogrammen vorhanden.

Augustinus (Abb. 8) und *Basilius* (Abb. 9), ein lateinischer und ein griechischer Kirchenvater, trugen mit ihren Regeln Entscheidendes zur Bildung des Mönchtums bei. Beide sind als Bischof dargestellt.

Benedikt (Abb. 10), der abendländische Mönchsvater, ist durch sein Ordensgewand und den Giftbecher mit der Schlange gekennzeichnet. *Bernhard von Clairvaux* (Abb. 11)



Abb. 2 Maria.



Abb. 3 Josef.



Abb. 4 Bruno.



Abb. 5 Hugo von Lincoln.



Abb. 6 Elias.



Abb. 7 Antonius.

Nischenfiguren am Chorgestühl der Kartause Ittingen.



Abb. 8 Augustinus.



Abb. 9 Basilius.



Abb. 10 Benedikt.



Abb. 11 Bernhard von Clairvaux.



Abb. 12 Franziskus.



Abb. 13 Dominikus.

Nischenfiguren am Chorgestühl der Kartause Ittingen.



Abb. 14 Norbert. Nischenfigur im Chorgestühl der Kartause Ittingen.

ist in die Kutte des Zisterzienserordens gehüllt und trägt die Leidenswerkzeuge Christi in den Händen²⁸. Während Benedikt in allen Gestühlen vorhanden ist, vertritt in Buxheim Robert von Molèsme den Zisterzienserorden.

Franziskus (Abb. 12) und *Dominikus* (Abb. 13), der eine mit den Stigmata, der andere mit einem Stern auf der Stirn (vgl. Anm. 42), bieten keine Schwierigkeiten der Benennung. Beide sind in allen Gestühlen vorhanden.

Norbert (Abb. 14), der Gründer der Prämonstratenser, erscheint als Erzbischof; er trug einst in der Rechten die Monstranz, von der noch Reste zu erkennen sind. Er ist auch in den andern Gestühlen vertreten, ebenso *Ignatius* (Abb. 15), der als Attribut ein Schriftband mit seinem Wahlspruch «ad maiorem Gloriam Dei» trägt.

Wilhelm der Große (Abb. 16) bietet keine Schwierigkeiten der Identifikation, er ist kenntlich gemacht durch den Helm auf dem Haupt und die um die Oberarme geschlungene Kette. Über der Rüstung trägt er ein langes Ordensgewand, als Attribut hält er Buch und Pilgerstab. Die nächste Gestalt

mit Buch und Abtstab ist nicht eindeutig definiert, dürfte aber als *Romuald* (Abb. 17) zu identifizieren sein²⁹. Im Programm des Kartäusergestühls dürfte der ähnlich strenge Einsiedlerorden der Camaldulenser kaum gefehlt haben.

Franz von Paula (Abb. 18) ist als Minime mit kurzem Skapulier gekleidet³⁰. Die Figur gegenüber läßt sich schwer bestimmen. Es dürfte sich am ehesten um *Philippus Benitus* (Abb. 19), den Gründer der Serviten, handeln³¹.

Einige Schwierigkeiten bei der Bestimmung bereitet auch die nächste Figur in langem, gegürtetem Rock mit Stehkragen und langem Mantel mit gleichem Kragen. Als einziges Attribut stützt der Heilige ein geöffnetes Buch auf das Knie. Mit einem Fuß tritt er auf ein würfelförmiges Gebilde, das an einen Warenballen erinnert. Wahrscheinlich ist es *Cajetan* (Abb. 20), der Gründer der Theatiner³². Einfach ist der letzte der Reihe zu benennen: Er hält eine Tiara unter der linken Hand und den Papstmantel über den rechten Arm gelegt und gibt sich so als *Petrus Cölestinus* (Abb. 21) zu erkennen, der zugunsten des Ordenslebens die Papstwürde abgelegt hat.

Es ist eine eindruckliche Serie von Gestalten, äußerlich zusammengefaßt durch die Aufreihung über den Sitzen und innerlich vereint durch ihre geistliche Leistung und ihr gemeinsames Bemühen, in vorbildlicher Weise Christus zu dienen. Sie wirken aber auch als Einzelfiguren, jede in einer eigenen Nische stehend, so wie sie alle ihren eigenen Weg gesucht haben, um ihrem Ideal nahezukommen. Will man ihre künstlerische Qualität erkennen, so muß man sie nicht nur in ihrer Gesamtheit betrachten, sondern auch einzeln und aus der Nähe. Auch wenn sie nicht die barocke Bewegtheit der Figuren in Buxheim, Rot und Schussenried aufweisen, sind sie in ihrer zurückhaltenden und etwas spröden Art doch von hervorragender, individueller Gestaltung, eindrucklich durch die Verschiedenheit der Haltung und ihre stillen, aber markanten Gesichter, deren Ausdruck von den Gedanken an Überirdisches geprägt scheint.

Die Figurennischen sind von reichgeschnitzten Rahmen umgeben, auf deren Seitenpilastern man Gaben der Natur dargestellt findet: mannigfache Früchte, verschiedene Blumensorten in Töpfen oder Vasen und als Sträuße oder Gehänge, auch Fische und Krebse. Die einander gegenüberliegenden Rahmen sind jeweils aus den gleichen vegetativen Elementen gestaltet. Sie bilden sinnvolle Ergänzungen zu den Ordensgründern, denn man kann in ihnen Verkörperungen des religiösen und kontemplativen Menschen sehen. Das gilt für die Sonnenblume wie für die Trauben, für die Rosen wie für die Fische. Diese Auslegung ergibt sich, wenn man das große zeitgenössische Werk über Ikonographie, den 1681 erschienenen «*Mundus symbolicus*» von PHILIPPUS PICINELLI konsultiert. Dieses Buch, das eine umfassende Zusammenstellung aus den damaligen Emblemwerken bietet, war in der Kartause vorhanden, wie der handschriftliche Bibliothekskatalog von Ittingen ausweist³³.

Zwischen den Rahmenfeldern schwingen sich die Hochwangen empor: eingerollte Blatt-, Frucht- und Blumenran-



Abb. 15 Ignatius.



Abb. 16 Wilhelm der Große.



Abb. 17 Romuald.



Abb. 18 Franz von Paula.



Abb. 19 Philippus Benitius.



Abb. 20 Cajetan.

Nischenfiguren am Chorgestühl der Kartause Ittingen.

ken; auf ihnen sitzen vorn Köpfe von Putten, deren Flügel sich in schöner Biegung nach oben stellen und die Funktion eines Gebälkträgers ausüben. Die pausbäckigen Köpfe zeigen mannigfache Frisuren, einige stellen Türkenköpfe dar. Hier drückt sich in reichem Maße barocke Schmuckfreudigkeit aus.

Zu weit mehr als bloßem Schmuck dienen die Sockelfiguren, in welche die Wangen unter den Sitzen ausmünden. Ihr Sinn geht in eine andere Richtung, als man zunächst vermuten möchte. Es ist nicht etwa die Welt des Bösen, die sich da unten manifestiert, im Gegenteil: konsultiert man PICINELLI, so stellt sich klar heraus, daß die Fische, Hasen, Löwen und weiteren Tiere nichts anderes als Verkörperungen der Mönche mit ihren Tugenden sind. Die meisten Figuren sind zweimal oder gar mehrfach vertreten, doch stehen sie einander nicht gegenüber. Nicht ganz alle sind problemlos zu deuten, da nicht alle bei PICINELLI figurieren. Einige unter den verschieden aussehenden Fischen mag man als Delphine bezeichnen.



Abb. 21 Petrus Cölestinus. Nischenfigur im Chorgestühl der Kartause Ittingen.

Beginnen wir auch hier mit den quergestellten Stallen, so trifft man zu Füßen jener wohl für Christus und Johannes bestimmten Nischen auf der Epistelseite drei Tierfiguren, und zwar außen je ein *Pferd mit Fischschwanz* (Abb. 22), in der Mitte einen *Fisch*. Der Fisch verkörpert nach PICINELLI den Mönch («Religiosus in clastro») und die Einsamkeit. Wie die Fische zum Meer, so streben die Mönche in die Höhe; in der Einsamkeit führen sie ein verborgenes Leben wie die Fische im Wasser. Auch das Pferd bedeutet einen «Religiosus», ferner den unermüdlich sich Bemühenden. Bei PICINELLI kommt die Kombination von Pferd und Fischschwanz nicht vor, doch mag sie auch in der Bedeutung eine Verbindung sein, etwa der schweigsame, eifrig bemühte Mönch.

Auf der Evangelienseite sind die Sockelfiguren außen je ein *Hund* (Abb. 23), in der Mitte ein weiterer *Fisch*. Der treue Hund, dem sein Herr ein Halsband umgelegt hat, verkörpert wiederum den religiösen Menschen, der sich Gott freiwillig und gern hingibt, Wachsamkeit und Mühe für ihn aufwendet.

An den Längsseiten schreiten wir wiederum von Westen nach Osten, die jeweils einander gegenüberliegenden Figuren betrachtend, zuerst auf der Epistel- dann auf der Evangelienseite.

Mit dem Vogel am Anfang ist sicher der *Pelikan* (Abb. 24) gemeint, denn er pickt sich in die Brust, um seine – hier nicht dargestellten – Jungen mit seinem Blut zu nähren. Er ist ein verbreitetes Symbol für Christus, aber auch für den «Praelatus charitativus», der sich ebenfalls für das Wohl der anderen aufopfert. Gegenüber kauert ein *Löwe* (Abb. 25). Für kaum ein Tier sind so viele Bedeutungen möglich wie für ihn. Vieles paßt auf die Kartäuser, so das «otium sanctum», die Wachsamkeit und der «Contemplativus», da angeblich der Löwe mit offenen Augen schläft und sie auch in der Ruhezeit zu den himmlischen Geheimnissen emporent.

Einem *Fisch* (Abb. 26) gegenüber sitzt ein *Hase* (Abb. 27) und knabbert an einem Tannzapfen. Der Hase verkörpert den Kontemplativen, da auch er mit offenen Augen schläft. Zugleich bedeutet er die Hoffnung auf Gott.

Es folgt ein weiterer *Pelikan*. Der *Drache* (Abb. 28) gegenüber bedeutet «Vigilantia pastoralis», da er weder schläft noch auch nur einen Augenblick die Augen schließt.

Die nächste Figur ist ein vergnügt blickender *Vogel* (Abb. 29). Verschiedene seiner Bedeutungen weisen in die Richtung des Kartäusers. Der Vogel versinnbildlicht die «Ruhe einzig in Gott», bezeichnet die Klausur der Mönche, in der diese bewahrt werden wie der Vogel im Käfig; ferner den kontemplativen Menschen, die Morgengebete der Mönche, ihr Psallieren in den stillen Stunden, ihr Gebet und ihr Glück als Religiösen. Dem Vogel gegenüber steht ein grimmiges *Nilpferd* (Abb. 30). Es steht für das nützliche Leiden und die heilsame Zurechtweisung, da es sich angeblich selbst zur Ader läßt, indem es sich an spitzen Dornen die Haut aufritzt. Das Ittinger Nilpferd ist eines der wenigen Tiere, die nicht doppelt oder mehrfach vorkommen.



Abb. 22 Pferd mit Fischeschwanz.

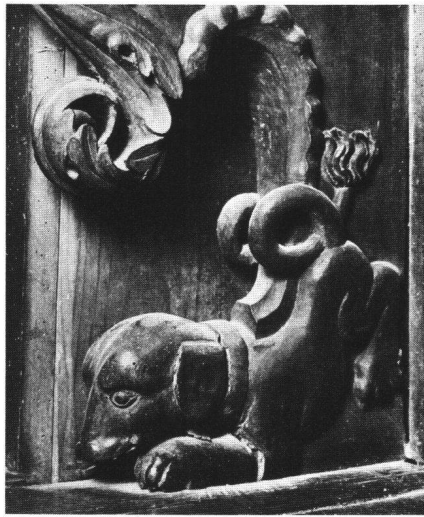


Abb. 23 Hund.



Abb. 24 Pelikan.



Abb. 25 Löwe.



Abb. 26 Fisch.

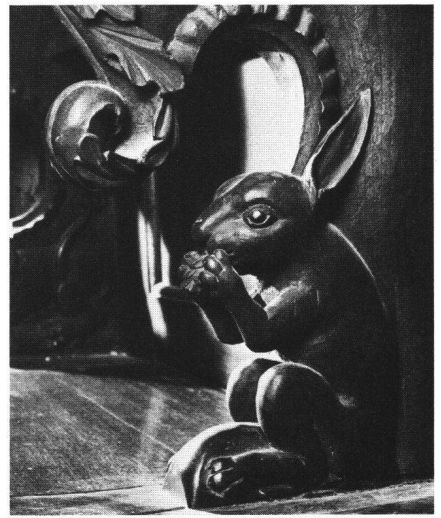


Abb. 27 Hase.



Abb. 28 Drache.



Abb. 29 Vogel.

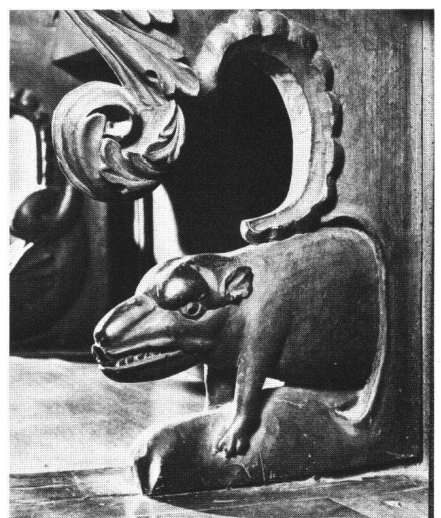


Abb. 30 Nilpferd.

Sockelfiguren am Chorgestühl der Kartause Ittingen.



Abb. 31 Mischgestalt. Sockelfigur am Chorgestühl der Kartause Ittingen.

Das nächste fischartige Tier stellt möglicherweise einen *Delphin* dar, der das heitere Ertragen und einmal mehr den religiösen Menschen verkörpert. Die folgende *Mischgestalt* (Abb. 31) ist ein bekanntes Symbol für die Selbsterkenntnis: ein Gesicht, dessen oberer Teil als Vogelkopf ausgebildet ist, der mit dem Schnabel in die Nase des Mannes beißt: Er nimmt sich selbst bei der Nase. Zur weiteren Verdeutlichung steht unten «NOSCE TE IPSUM». Aus der Selbsterkenntnis wird dem Mönch die Demut erwachsen.

Nochmals folgt die gleiche *Mischgestalt* der Selbsterkenntnis. Ihr gegenüber steht eine *Katze* mit einer Maus zwischen den Zähnen: «schädlich dem Schädlichen», vielleicht der Mönch, der seine Fehler bekämpft.

Es folgt eine weitere *Katze* mit einem Fisch im Maul. Die Katze kann irdische Begehrlichkeit verkörpern; mit ihr ist vielleicht die Warnung enthalten, sich nicht von dieser ergreifen zu lassen. Gegenüber bleckt ein weiterer *Drache* und windet seinen spitzen Schwanz in die Höhe.

Einem *Hasen* sitzt ein *Hund* gegenüber, und auf einen weiteren *Hund* folgt wieder ein *Fisch*. Den Abschluß bilden *Vogel* und *Delphin* (Abb. 32).

Die Schwellen zum mittleren Eingang in die Stallreihen sind mit einem geflügelten, vierbeinigen Fabeltier besetzt, das ich nicht zu benennen weiß. Vielleicht handelt es sich hier wieder um die Art eines wachsamen Drachen.

Bei all den köstlichen Tierfiguren hat man den Eindruck, daß der Schnitzer nicht nur deren symbolische Bedeutung im Auge hatte, sondern sich selbst über die sowohl skurrilen als auch liebenswürdigen Gestalten freute, die er zu schaffen hatte.

Ein schmunzelnder Humor tritt auch in den Miserikordien zutage, die als grimassenschneidende Gesichter gestaltet sind. An der Brüstung bilden groteske Fratzensichter den untern Abschluß der Felder.

Zwischen den Brüstungsfeldern hängen an den Pilastern Gaben der Natur, dazu auch Gehänge von Musikinstrumenten, Büchern und Rosenkränzen. Die einander gegenüberliegenden Pilaster sind jeweils gleich gestaltet. Sah sich der Kartäuser in den Sockelfiguren selbst verkörpert, konnte er in den Gehängen die Werke sehen, durch die er Frucht bringen sollte.

An den äußern Pilastern der quergestellten Brüstungen hängen Trauben, an den mittleren Ährenbündel. Trauben können die freiwillige Armut und Beharrlichkeit symbolisieren, Getreide bedeuten die guten Werke und die Anstrengung (Labor). Hier, wo oben Christus und seine engste Umgebung stehen, können sie außer an die Tugenden auch an die in der Messe dargebrachten Gaben der Eucharistie, Wein und Brot, erinnern.

Die Längsseiten beginnen mit Rosen über einem Lilien-

stock. Rosen und Lilien, die sehr verschiedene Bedeutungen haben, mögen hier am ehesten das Gebet unter Tränen, die Keuschheit und die Betrachtung des Gekreuzigten verdeutlichen.

Musikinstrumente über einer weiteren Lilie weisen auf den Psalmengesang der Mönche, Gebetsrosenkränze mit Zählkugeln und Kreuzchen über einer Tulpe auf ihre Gebete.

Bücher verkörpern Beständigkeit und «Labor», wohl auch die Schriften, die die Mönche lesen oder selbst schreiben.

Blumen können sowohl für die Gelübde als auch für die Tränen der religiösen Menschen stehen. Über Tulpe und Maiglöckchen hängt Lorbeer, der freiwillige Armut und Keuschheit meint. Muscheln drücken Tugend im Verborgenen aus, die Ringelblumen am folgenden Pilaster religiöse Heiterkeit. Auf weitere Blumen folgen zuvorderst Gartenfrüchte, mit denen dem Mönch wohl zusammenfassend gezeigt wird, daß er durch seine Werke Frucht bringen soll.

Insgesamt scheint es, daß die bildlichen Motive mit Bedacht ausgewählt wurden, so daß sich die Mönche in ihrem Chorgestühl von einer stummen Predigt umgeben fühlten, die ihnen die Ideale ihres Lebens vor Augen führen sollte. In feiner Abstufung von oben nach unten erblickten die Konventualen in den Monogrammen Christi und Mariä den Ur-

sprung ihres Glaubens, in den Aposteln die ersten Nachfolger Christi. Zu ihren Häupten über den Sitzen sahen sie als Ansporn und Vorbild Christus selbst, seine engste Umgebung und die Reihe der Ordensgründer, umgeben von Symbolen für den religiösen Menschen. In den unteren Zonen schließlich konnten sie sich selbst in ihren Eigenschaften und Tugenden erkennen, als weltabgeschiedene Mönche, die wie die Vorbilder ihr Leben Christus weiheten.

DAS BRUDERCHORGESTÜHL

Geschichte

Über das jüngere Chorgestühl (Abb. 33), das in den Bruderchor hinter den Lettner gestellt wurde, hat A. KNOEPFLI schon berichtet³⁴. Einige Ergänzungen und neue Resultate mögen hier mitgeteilt werden.

1763–1765 erhielt die Ittinger Kirche ihren Schmuck an Fresken und Stukkaturen in buntem, jubelndem Rokoko, der noch heute den Eindruck der Klosterkirche weitgehend bestimmt. 1766 wurde im Bruderchor ein sechssitziges, neues Gestühl aufgestellt. Es war notwendig geworden,



Ab. 32 Delphin. Sockelfigur am Chorgestühl der Kartause Ittingen.



Abb. 33 Kartause Ittingen. Bruderchorgestühl 1766.

weil Ittingen 1754 (erstmal seit 1588) wieder Laienbrüder aufgenommen hatte. Im «Catalogus Priorum»³⁵ steht, Prior Carolus Fanger (reg. 1736–1760) habe in diesem Jahr zwei Donatbrüder aufgenommen, wovon der eine ein Bäcker war, der andere aber «Joseph Brembach von Billerthan auß Francken, seiner Profession ein bildhauwer». Dieser *Joseph Grimbach* (auch Brembach, Grymbach, Grümbach genannt) ist ohne Zweifel der Schnitzer des Bruderchorgestühls. Er lebte von 1718 bis 1789. Im «Necrologium Ittingense» des Priors ANTONIUS VON SEILERN (1760–1793)³⁶ wird er zweimal «Joseph Grimbach, Bühlertannensis, Franco» genannt. Bühlertann liegt zwar heute in Baden-Württemberg, gehörte aber bis 1802/03 zum Stift Ellwangen im südlichen Franken. Bevor er nach Ittingen kam, hatte er in der Kartause Tüchelhausen (bei Würzburg) das noch erhaltene Chorgestühl geschaffen, damals noch als weltlicher Schnitzer³⁷. Der dortige Prior hatte ihm darauf «zum Bruder in die Carthaus Ittingen geholfen»³⁸.

Bisher hatte einzig der Schreiner Bruder *Hugo Hostman* als Verfertiger des Bruderchorgestühls in Ittingen gegolten, doch hatte sich schon KNOEPFLI gefragt, ob sich Bruder Hugo nicht helfender Hände bedient habe. Diese Vermutung findet sich nun bestätigt, und so wird man annehmen dürfen, daß Joseph Grimbach als Schnitzer und Hugo Hostman als Schreiner zusammengearbeitet haben³⁹.

Form

Die Form des Gestühls ist von KNOEPFLI eingehend beschrieben worden. Ihm folgend, sei hier kurz zusammengefaßt, daß es aus zwei Teilen zu je drei Ställen mit Krebslehnen besteht, gegliedert durch Pilaster, deren rocailleverzierte Kompositkapitelle das Gebälk tragen. Die Pultfronten sind mit Wurzelmaserkassetten verziert. Als Seitenbärte

und Krönung wurde altes Federrankenwerk der Fröhli-Werkstätte der Zeit um 1700 verwendet.

Inhalt

Die Verzierung der sechs Dorsalfelder besteht aus intarsierten Figuren, deren Binnenzeichnung mit Feder aufgetragen und leicht laviert wurde. Auch hier müssen, wie beim Mönchsgestühl, je zwei Figuren einander gegenüber betrachtet werden, nach ihrer Bedeutung von vorn nach hinten angeordnet.

Über den vordersten Ställen stehen *Johannes der Täufer* (auf der Epistelseite) und *Christus* (auf der Evangelienseite). Daß Christus hier erscheint, bildet meines Erachtens ein weiteres Argument für sein Vorhandensein auch im großen Chorgestühl⁴⁰. Johannes der Täufer⁴¹ spielt im Kartäuserorden eine große Rolle; zum einen war er ein wichtiges Vorbild für die einsiedlerischen Mönche, da er sich in die Wüste zurückgezogen hatte, zum andern hatte sich Bruno am Johannestag von der Welt abgewandt und damit den Grundstein zu seinem Orden gelegt.

Die mittleren Plätze werden von *Bruno* und *Benedikt* eingenommen. Bruno wurde nach der gleichen Vorlage gearbeitet wie die Statuette im großen Chorgestühl, Benedikt dagegen hält statt des Giftbechers hier das geöffnete Regelbuch in der Hand.

Hinten schließlich stehen *Franziskus* und *Dominikus*. Beide entsprechen den Figuren des Mönchsgestühls⁴².

So hatten die Klosterbrüder hier neben Christus und Johannes die Gründer der großen alten Orden vor sich; außer Bruno für ihren eigenen jene der Benediktiner, Dominikaner und Franziskaner. Die sechs Figuren wiederholen gewissermaßen das Programm des großen Mönchsgestühls, aufs äußerste reduziert.

ANMERKUNGEN

¹ *Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau*, Band I (*Kdm TG I*), Basel 1950, S. 229, 256–260. – Über Chrisostomus Fröhli ebenda S. 228, Anm. 6. Fröhli hatte vorher das Chorgestühl und die Kanzel in Fischingen geschaffen (*Kdm TG II*, S. 116–119).

² ALBERT KNOEPFLI, *Das Chorgestühl aus dem Bruderchor der Kartause bei Frauenfeld*, in: Jahresbericht der Eidgenössischen Gottfried-Keller-Stiftung 1963–65, S. 43–55.

³ Staatsarchiv Frauenfeld: Ittingen 7.42.38.

⁴ In den nur äußerst lückenhaft erhaltenen Rechnungsbüchern der Kartause erscheint er noch 1709 und 1719 (bei KNOEPFLI [vgl. Anm. 2] irrtümlich 1717 genannt). – Außer jenem Gesellen, der nach Konstanz zog, verließ später auch der älteste Sohn, Markus Fröhli, Ittingen und wurde Bärenwirt in Fischingen, ohne seinen Tischmacherberuf aufzugeben. Die Steuer als Wirt bezahlte er aber erst ab 1712, nicht bereits 1704, wie KNOEPFLI angibt.

⁵ Visitationsskrutininien sind die von den Visitatoren aufgenommenen Personalprotokolle, die die Grundlage für die Visitationsurkunden bilden.

⁶ Für seine wertvollen Hinweise sei Dr. F. STÖHLKER, Friedberg, herzlich gedankt.

⁷ Visitationsurkunden und -skrutininien im Buxheimer Archiv Ottobeuren: OBA 70, 1698, IX et seqq.

⁸ OBA 70, 1701, 13. September (vgl. Anm. 7).

⁹ OBA 70, 1701, 13. September (vgl. Anm. 7).

¹⁰ Als Baudatum der Chorerweiterung wird auf dem Ittinger Plan von 1715 (Museum Frauenfeld, Abb. *Kdm TG I*, S. 237) das Jahr 1703 angegeben. Das braucht der früheren Fertigstellung des Chorgestühls nicht unbedingt zu widersprechen, da dieses nicht bis in den Priesterchor ragt. Vielleicht regte es im Gegenteil erst dazu an, das Chorghaupt zu erweitern. In den darauffolgenden Jahren kann Fröhli dann die Altaraufbauten und um 1707 das Gestühl des Kapitelsaals geschaffen haben.

¹¹ FRIEDRICH STÖHLKER, *Der Personalschematismus der Kartause Ittingen in der Schweiz*, Fassung 1979, PSI 239. (Maschinenschriftliche Vervielfältigung, Museum Frauenfeld).

¹² FRIEDRICH STÖHLKER, *Die Kartause Buxheim*, Folge 2: Visitatoren und Konvisitatoren der Provincia alemania inferioris, S. 383ff.

¹³ ALFONS KASPER, *Christoph Heinrich Dittmar in Memmingen und Ignaz Waibel, der Meister des Buxheimer Chorgestühls*, in: Das Münster 4, 1951, Heft 3/4.

- ¹⁴ Mitteilungen von Dr. F. STÖHLKER.
- ¹⁵ A. KASPER (vgl. Anm. 13)
- ¹⁶ Mitteilung von Dr. F. STÖHLKER.
- ¹⁷ F. STÖHLKER (vgl. Anm. 12).
- ¹⁸ Mit Erlaubnis des «Convent of the Presentation» durfte ich mich in der eigens für das Chorgestühl erbauten Kapelle aufhalten und auch fotografieren.
- ¹⁹ Im Süden der Kirche verlaufen der Westarm des großen und der Ostarm des kleinen Kreuzgangs gemeinsam.
- ²⁰ ALFONS KASPER, *Das Schussenrieder Chorgestühl*, Erolzheim 1954.
- ²¹ Aufgezählt im Kunstführer *Rot an der Rot, seine Geschichte und seine beiden Kirchen*, Rot 1965.
- ²² A. KASPER (vgl. Anm. 13) und A. KNOEPFLI (vgl. Anm. 2).
- ²³ ETIENNE BINET, *Abrégé des vies des principaux fondateurs ...*, Antwerpen 1634. Das Buch enthält von Galle gestochene Brustbilder nach einer Serie von Ölbildern im Chorgestühl des Benediktinerklosters Liessies (Hainhaut, Frankreich). CHRISTOPH WEIGEL, *Columnae militantis ecclesiae*, Nürnberg 1725.
Ferner JOST AMMAN, *Cleri totius Romanae Ecclesiae subiecti ...*, Frankfurt 1585 (stellt die Ordensgewänder, nicht aber die Gründer selbst dar).
- ²⁴ Eine wiederaufgefundene Hieronymus-Figur, die großzügigerweise der Stiftung Kartause Ittingen geschenkt wurde, soll angeblich aus dem Chorgestühl stammen. Sie dürfte wohl aus der Kartause gekommen sein, doch gehört sie eher nicht in die sehr einheitliche Serie, da sie in Größe und Ausführung von den andern Gestalten spürbar verschieden ist.
- ²⁵ Die am Westende der Chorgestühle angeordneten Plätze sind im allgemeinen für die Klosteroberen bestimmt. Der Platz des Priors bei den Kartäusern war dort auf der Epistelseite. (F. AHRENS, *Bau und Ausstattung der Mainzer Kartause*, Beiträge zur Geschichte der Stadt Mainz 17, Mainz 1959.)
- ²⁶ In der letzten Aufstellung lag eine Verwechslung seines Attributes mit jenem Bernhards vor, die jetzt korrigiert wurde.
- ²⁷ Zur Identifikation der Figur als Elias müssen verschiedene Punkte berücksichtigt werden. Der bärtige Mann in kurzem Gewand und mit bloßen Füßen tritt auf ein abgeschlagenes Haupt und hält ein Flammenschwert vor sich.
In Buxheim ist Johannes der Täufer mit abgeschlagenem Haupt zu Füßen, jedoch ohne Schwert dargestellt. In Ittingen kann nicht dieser gemeint sein, da er sonst schon vorhanden ist.
In Rot ist Johannes mit Kreuzstab und Lamm wie in Ittingen dargestellt, in Schussenried ist er nicht vorhanden.
In Rot wird eine langgewandete Gestalt mit Haupt unter den Füßen als Johannes Colombini angegeben, doch sind jene Benennungen nicht restlos vertrauenswürdig. In Ittingen kann Colombini ausgeschlossen werden.
In Buxheim ist eine Kartusche mit Elias bezeichnet, doch dürfte es sich bei der in die Nische gestellten Figur um Wilhelm den Großen handeln. Der Heilige trägt einen Helm auf dem Haupt und ein kurzes Büßergewand über der Rüstung. (Der in Rot als «Gottfried von Bouillon» Verzeichnete dürfte auch eher Wilhelm der Große sein.)
Ikonographisch ist Elias öfter mit einem Flammenschwert dargestellt. Die Statue des Elias auf dem Karmel tritt ebenfalls auf ein abgeschlagenes Haupt. Dieses weist auf dessen Sieg über die Baalspriester (1. Könige 18, 21–40). Durch ihre Attribute ist die Figur in Ittingen eindeutig definiert.
- ²⁸ Sein Attribut war mit jenem Brunos verwechselt (vgl. Anm. 26).
- ²⁹ In Buxheim ist die Nische einer entsprechend gekleideten Gestalt mit «Robertus» bezeichnet. Da der Zisterzienserorden in Ittingen durch Bernhard von Clairvaux vertreten ist, scheint es unwahrscheinlich, daß auch Robert figuriert. In Schussenried ist «Romuald» zwar vorhanden, trägt aber fälschlicherweise die Trinitariertracht des Johannes von Matha.
- ³⁰ Der Heilige ist im Buxheimer Gestühl in die Nische des heiligen Stefan von Grandmont gestellt, stimmt aber in der Bekleidung mit Ittingen, Rot und Schussenried überein.
- ³¹ Die Tracht des bärtigen Mannes mit Rock, Skapulier und kürzerem Mantel entspricht eigentlich einem Karmeliter. In Rot ist die entsprechende Figur als Simon Stock verzeichnet, der zwar Karmeliter war, aber in den zeitgenössischen Werken über Ordensgründer nicht aufgeführt wird.
Im Buxheimer Gestühl steht der gleiche Mönch in der Nische des Philippus Benitius. In der kleinen Publikation *The Community of the Presentation, The Chapel*, Hythe o. J., ist er irrtümlich als Philipp Neri angegeben, der bereits vorhanden ist. Die Namenskartusche nennt ihn jedoch «Philippus a Tuderdo», das heißt von Todi, womit Philippus Benitius gemeint ist, der in Todi starb. Dieser ist auch in Schussenried vorhanden, in ein nur wenig abweichendes Gewand gekleidet. Da die Karmeliter durch Elias, auf den sie ihren Orden zurückführen, vertreten sind, kann man die Gestalt wohl doch am ehesten als Philippus Benitius ansehen.
- ³² Die entsprechende Gestalt, jedoch ohne Buch, den Fuß auf zwei Steinplatten gestellt, steht in Buxheim über dem Namen «Cajetan». Seine Kleidung entspricht der Theatinertracht. Ähnlich gekleidet sind die Jesuiten, deren Stifter Johannes Colombini ist. Ein Warenballen würde unter seinen Fuß besonders gut passen, da er vor seiner Bekehrung Kaufmann war. Da er aber in Buxheim auf gewöhnlichen Steinen steht, kann ein Mißverständnis des Ittinger Schnitzers nicht ausgeschlossen werden. In Rot hält der gleiche Heilige eine Leiter in der Hand und steht auf einem sackartigen Gebilde, das wiederum einen Warenballen bedeuten könnte. Er ist – sicher zufolge einer Verwechslung – als Benedikt benannt, die Leiter würde auf Romuald deuten, für den aber die Tracht nicht paßt. – Alles in allem scheint in Ittingen doch Cajetan gemeint zu sein.
- ³³ Bibliotheca Ittingana sive Catalogus Librorum omnium, Freiburg i. Üe., Kantons- und Universitätsbibliothek, Hs L 558.
- ³⁴ Vgl. Anm. 2.
- ³⁵ Vgl. Anm. 3.
- ³⁶ Kantonsbibliothek Frauenfeld, Ms Y 70, fol. 38r, 40/41.
- ³⁷ MARGRIT FRÜH, *Das Chorgestühl der ehemaligen Kartause Tüchelbäusen*, in: Mainfränkisches Jahrbuch 32, Würzburg 1980.
- ³⁸ Nach Zitat der Chronik *Origo et Successus Monasterii Cellae Salutis in Tüchelbäusen*, in: H. P. TRENSCHEL, *Bavaria Antiqua, Schätze der Kunst zwischen Main und Tauber*, München 1978, S. 22.
- ³⁹ Aufgrund der Formensprache des Tüchelhausener Chorgestühls können Joseph Grimbach weitere Werke in Ittingen zugewiesen werden, die A. KNOEPFLI für den Schreiner Hugo in Anspruch genommen hat, da ihm der Schnitzer noch nicht bekannt war: Das Holzgitter zwischen Bruder- und Knechtenchor von 1767, die Türrahmungen im Westflügel, die vier rocailleschmückten Kredenzen. Auch hier mag Hugo Hostman die Schreinerarbeiten ausgeführt haben, während Joseph Grimbach vielleicht die geschnitzten Teile übernahm – sofern er gerade Lust dazu hatte. In einem Vorbericht für die Visitation von 1781 wird nämlich von ihm gesagt, daß er ein harter Mann sei und das ganze Jahr nichts arbeite, als was ihm gefalle. Mitteilung von Dr. F. STÖHLKER aus Buxheimer Archiv Ottobeuren, Nota pro Visitatione, OBA 27, 1781 VII 4.
- ⁴⁰ Die Gestalt Christi gleicht der Figur in Buxheim. Da auch die übrigen Intarsienfiguren wohl nach der gleichen Vorlage ausgeführt wurden wie die Statuetten im großen Chorgestühl, mag die Christusfigur Ittingens jener in Buxheim ähnlich gesehen haben.
- ⁴¹ Auch hier scheint die gleiche Vorlage wie für die Statuette verwendet worden sein, so daß deren Fragment gemäß der Intarsie rekonstruiert werden könnte.
- ⁴² Aufgrund der Intarsie kann angenommen werden, daß neben der Statuette des Dominikus einst noch der Hund dargestellt war. Tatsächlich ist auf dem Sockel ein altes Nietennloch zu beobachten. Der Hund würde den Platz auf der Standplatte ausfüllen und zudem Haltung und Gestik des Heiligen erklären, die dorthin orientiert sind.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 1, 33: Kantonale Thurgauische Denkmalpflege, Frauenfeld Abb. 2–32: Konrad Keller, Frauenfeld S. 62: Zeichnung der Autorin